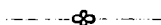


Vorträge
der theologischen Konferenz zu Gießen.

XII. Folge.



Die
sprachliche Erforschung
der griechischen Bibel,
ihr gegenwärtiger Stand und ihre Aufgaben.

Von
D. G. Adolf Deißmann,
Professor der Theologie an der Universität Heidelberg.



Gießen
J. Ricker'sche Verlags-Buchhandlung
1898.

Vorbemerkung.

Der Vortrag ist hier im wesentlichen so wiedergegeben, wie er am 17. Juni 1897 in Gießen gehalten worden ist. In den Anmerkungen am Schlusse findet man die notwendigsten Literaturangaben.

Heidelberg, den 31. Dezember 1897.

H. D.

Ein Bericht über den Stand der wissenschaftlichen Erforschung eines einzelnen Gebietes hat in zwei Fällen am ehesten eine Berechtigung: entweder wenn die Arbeit an einem Punkte angelangt ist, wo die Bedeutsamkeit der Leistungen einen lohnenden Rückblick verheißt, oder wenn unerwartete Bereicherungen des Arbeitsmaterials oder wesentliche Korrekturen der Arbeitsmethode die Disziplin vor neue oder doch erweiterte Aufgaben gestellt haben. Im ersten Falle wird der Rückblick mehr den Charakter eines ruhig registrierenden litterarischen Berichtes tragen, im zweiten Falle ist er nicht denkbar ohne ein starkes kritisches und methodologisches Interesse.

Der Versuch, über den Stand der sprachlichen Erforschung der griechischen Bibel Bericht zu erstatten, könnte in der einen und in der anderen Weise unternommen werden. Denn er rechtfertigt sich sowohl durch den Rückblick auf die Arbeiten der letzten Zeit, als auch durch den Ausblick auf neue oder doch erweiterte Aufgaben.

Allein die letzten fünf Jahre haben uns — um nur die Hauptsachen zu nennen — für das griechische Alte Testament das Riesenwerk einer neuen Konfordanz gebracht, für das Neue Testament zwei neue Grammatiken, zwei Auflagen des Wörterbuchs von Cremer und ebenfalls eine neue Konfordanz, für beide Testamente zusammen den Beginn des großen, auch die außerkanonische altchristliche Litteratur umfassenden Wörterbuchs von Baljon. Dazu

kommt die Menge des in Monographien und Aufsätzen, in Commentaren und Recensionen enthaltenen Einzelmateri als. Im Hinblick gerade auf die lehtverflossenen Jahre dürfen wir also zweifellos von einer Neubelebung des sprachwissenschaftlichen Interesses an der griechischen Bibel reden, und wenn es nicht eigentlich etwas ganz Natürliches wäre, müßte man es als etwas besonders Erfreuliches bezeichnen, daß auch die Philologen begonnen haben, sich wieder mehr für unsere Texte zu interessieren. Gewiß fehlte das Interesse auch den früheren Jahrzehnten nicht. Besitzen wir doch aus dieser Zeit fürs Neue Testament so bedeutende Bücher wie die Grammatik von Alexander Buttmann und das Wörterbuch von Wilibald Grimm, und hatte doch der alte Winer 1867 eine siebente Auflage erlebt. Aber im allgemeinen, namentlich im Verhältnis zu anderen Disciplinen, war unser Gebiet zumal in Deutschland längere Zeit recht vernachlässigt worden. Nichts kennzeichnet diese Thatsache deutlicher, als der Umstand, daß zwischen der siebenten und der achten Auflage des Winer beinahe dreißig Jahre liegen, in denen gewiß Hunderte und Aberhunderte von deutschen Theologiestudierenden eine Grammatik zum Neuen Testament nie in die Hand bekommen haben. Ich muß es unterlassen, den Ursachen dieser zeitweiligen Sterilität nachzugehen; auch so wird man es begreiflich finden, daß eine Neubelebung der biblisch-sprachlichen Studien als der natürliche Rückschlag gegen jene unproduktive Periode kommen mußte. Diese Neubelebung fiel in eine Zeit, in der man anfang, das Maß der sprachwissenschaftlichen Vorbildung der gelehrten Berufe zu vermindern; das ist bemerkenswert: die Pessimisten sollen, wie es scheint, nicht recht behalten mit ihrer Befürchtung, durch die Reform des Gymnasialwesens werde mit der Zeit die Auslegung der heiligen Schrift dem kühneren Werben der Dogmatik und der Partei vollends ausgeliefert werden.

Dieselbe Zeit, in der eine solche Befürchtung gehegt werden konnte, hat die sprachliche Erforschung der griechischen